

Redaktion  
und Expedition:  
Reichgasse  
Nr. 14.  
Inserate.  
Eine dreispaltige  
Garniturseite 12 b.  
Inseraten-Aufträge  
müssen im vorhinein  
gezahlt werden.

# Bistritzer Wochenchrift

Abonnements  
preis  
mit beiden Beilagen  
ganzt. loco: 8 80  
mit Zustellung 9.60,  
per Post 10, halb-  
und vj. der hiernach  
entfallende Betrag.  
Ohne „Dekonom“:  
gt 80, hj. 40, vj. 20 b  
weniger. 1 Nr. 20 b

mit den Beilagen:

## Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Dekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reichgasse Nr. 14, ausgegeben.

30. Nummer.

Bistritz, den 25. Juli 1909.

XXXVIII. Jahrgang.

### Zu der beschlossenen Trinkwasserleitung und Kanalisation des Stadtgebietes.

So wäre denn die seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in öffentlichen und privaten Kreisen in steter Besprechung und Erörterung gestandene Trinkwasserleitung nunmehr wenigstens auf dem Papier sichergestellt, und damit der Magistrat und die Stadtverwaltung sich nicht noch weiter den Kopf zu zerbrechen haben, ist unter einem Abwägen gleichzeitig auch die Kanalisationsfrage gelöst worden. Ist das nicht schon ein bewundernswürdiger Erfolg? Es wäre der Beschluss der letzten Stadtkommunität allerdings zu den größten Erregungen in unserem öffentlichen Leben zu zählen, wenn die Durchführung desselben für die Bewohner nicht so viel Bitternis im Gefolge haben sollte. Für die überwiegend größere Zahl der Bistritzer Bevölkerung bilden aber die Grundtaxen für die Trinkwasserleitung sowohl, wie auch für die Kanalisation eine so schwere Last, daß viele Hauseigentümer die Wasserleitung und alles, was damit zusammenhängt, verwünschen werden. Es ist aber auch in der Tat ganz unerklärlich, wie man als Magistrat und Stadtverwaltung es wagen kann, in einer so teuren Zeit, wo zwei Drittel der Bevölkerung sich kaum die notwendigen Nahrungsmittel und Lebensmittel erwerben können, wo die Gemeinde-, Komitatus- und Schulumlagen so wie so schon erdrückend schwer auf der Bevölkerung lasten, so frisch und frohlich mit einer sehr beträchtlichen Trinkwasser- und Kanalisationssteuer zu belasten. Es scheint, daß die Herren, welche die Trinkwasser- und Kanalisationsfrage zu so überaus kostspieligen Bedingungen im Vertretungskörper durchgerungen haben, die Not der Zeit nicht kennen und daß die für manchen Hauseigentümer sehr beträchtlichen Grundtaxen nur ein Pappentitel seien.

Gegen die Beschaffung eines reinen, gesunden Trinkwassers wird gewiß niemand Einwendung erheben. Damit will aber durchaus nicht gesagt sein, daß das Trinkwasser um jeden Preis zu beschaffen sei. Die Paragraphen 45 und 85 der Satzungen bestimmen die Grundtaxen für beide Werke. Man wird also für jeden heizbaren Wohnraum vierteljährig 1 Krone, mithin ganzjährig 4 Kronen für die Trinkwasserleitung zahlen müssen, ohne die Wasserleitung im Hause zu haben. Für die Zuleitung des Wassers ins Haus aus dem Hauptrohr einer Gasse ist ein absonderlicher Betrag zu zahlen. Wenn also ein Haus drei Wohnräume und eine Küche hat,

so hat der betreffende Eigentümer vierteljährig 4 Kronen, ganzjährig 16 Kronen für die Gasse zu zahlen, daß ein Wasserleitungsrohr in der Gasse gelegt wurde, wo sein Haus steht. Mit diesen 16 Kronen ist aber noch lange nicht alles gezahlt. Es kommt dann noch der Paragraph 85 dazu, der für jeden Wohnraum und jede Küche eine vierteljährige Grundtaxe von 1 K 25 b vorschreibt. Der angeführte Hauseigentümer mit seinen 3 Zimmern und der Küche wird für die Gasse, daß sein Haus in einer Gasse steht, worin ein Kanalisationsrohr gelegt wird, vierteljährig für seine Wohnräume noch je 5 K und zusammen den Betrag von 20 Kronen zu zahlen haben. Dies gibt mit Einschluß der Trinkwassergrundtaxe im ganzen 36 Kronen jährlich.

Wer nun den Anschluß seiner Wohnräume an die Wasserleitungsrohre und seines Abortes an das Kanalisationsrohr wünscht, der muß dies alles noch extra durch erhebliche Geldopfer büßen.

Und welche Vorteile sollen nun Wasserleitung und Kanalisation für die sehr beträchtlichen Abgaben bieten?

Da heißt es denn in erster Reihe, daß der städtischen Bevölkerung ein bakterienfreies, reines und gesundes Hochquellenwasser geboten werde. Nun das tut uns in der Tat auch nur, nur ist es für uns arme Kleinstädter Bürger unerschwinglich teuer. Und was man an der Hermannstädter Wasserleitung rückblickend der Bakterienfreiheit im vergangenen Winter erfahren hat, gewährt auch keine Sicherheit für die stete Reinheit des Trinkwassers aus Wasserleitungen. Wie die Hermannstädter Wasserleitung im verlossenen Winter, kann auch die neuanzulegende Bistritzer Wasserleitung auf ihrem Wege aus dem Oberneudorfer Gebirge bis in die zwei größeren Reservoire, die im Rübenthaler Walde und am Schieferberg angelegt werden sollen, zeitweilig Krankheits-erzeuger aller Art aufnehmen und uns Bistritzern zuführen.

Man sagt und behauptet weiter, daß in manchen Familien durch die Wasserleitung die Dienstmädchen entbehrlich gemacht werden können. Wenn das Trink- und Regenwasser in die Wohnräume und Küche der Häuser zugeführt wird, so sei man weniger gezwungen, Dienstmädchen zu halten, die gegenwärtig sehr kostspielig sind. In Ausnahmefällen wird es vielleicht zutreffen, daß durch die Wasserleitung die Dienstmädchen entbehrlich gemacht werden, Regel kann und wird dies aber nie werden, weil man dieses unentbehrliche Nadel nicht bloß zum Trinken und Waschwasserholen, sondern noch zu vielen anderen Arbeiten braucht. Wenn man also den angeblichen Nutzen und Vorteil bezüglich der Entbehrlichkeit der dienstbaren Geister

weiblichen Geschlechtes näher ins Auge faßt, so wird die Wasserleitung uns keine merklichen Vorteile bieten.

Als schwersten und wichtigsten Grund für den unauf-schiebbaren Bau der Wasserleitung führt man die von angeblich maßgebenden Personen gemachte Aeußerung, daß die Garnison wegen des schlechten Trinkwassers in den Brunnen der Kasernen aus Bistritz anderwärts verlegt werden würde. Nun mit solchen Schreckgespenstern sollte sich eine städtische Behörde nicht ins Bockshorn jagen lassen. Man hat doch schon vor dem Bau der Franz-Josef-Zinfanteriekaserne mit dem Wasser, das die verschiedenen neuen Brunnenstände des dortigen Terrains liefern, Versuche genug angestellt, ja man hat auch Wassermuster an das Korpskommando zur Untersuchung und Erprobung geschickt, und die Kasernen nur dann zu bauen angefangen, als das von den neuen Brunnen gelieferte Wasser für genießbar und gut erklärt wurde. Wenn nun hier und da Typhus und andere ansteckende Krankheiten bei der Truppe auftreten, so ist das noch nicht die Folge, daß das Trinkwasser der Kasernen die Epidemien verursacht habe. Es kam ein Soldat aus seiner Heimatgemeinde oder durch einen Trunk Wasser außerhalb der Kaserne mit einer Seuche angesteckt sein. Hermannstadt hat den ganzen verlossenen Winter hindurch eine ziemlich hochgradige Typhusepidemie gehabt, die gerade durch die Wasserleitung verursacht worden sein soll, und doch hat man von einer Verlegung der dortigen Garnison nichts gehört. Das bei uns aufgetauchte Gerücht von einer Verlegung der Garnison des schlechten Trinkwassers wegen ist also durchaus nicht ernst anzufassen.

Es ist zwar eine alte und völlig abgenutzte Redensart, aber sie bleibt doch wahr, wenn man sagt: Die Bistritzer haben mit ihrem schlechten Trinkwasser nicht mehr ansteckende Krankheiten gehabt als andere Städte und der Gesundheitszustand ist ein ganz normaler und zwar so sehr, daß man keine Ursache gehabt hätte, jetzt die Bevölkerung mit einer neuen Umlage, welche die bestehende fünfzigprozentige Umlage in vielen Fällen überbietet, zu belasten. Man hätte mit der Wasserleitung und Kanalisation warten sollen, bis die Gemeindeumlagen sich erheblich vermindert hätten und dann erst dieses Riesennunehmen in Angriff nehmen sollen.

Wie uns berichtet wurde, hat in der Kommunitätsitzung vom 15. d. M. gegen die Vorlage außer dem Mitgliede Dr. Artur Commerth niemand gesprochen. Dieser soll den Antrag gestellt haben, mit der Inangriffnahme der Wasserleitung und Kanalisation noch zwei Jahre zu warten. Und dieser kleine Aufschub wäre der gesamten Bevölkerung ganz gut zujuttan gekommen. Er hat aber keine Unterstützung gefunden.

### FEUILLETON.

#### Ein Scherz.

Von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

ick. Noch war kein bindendes Wort zwischen ihnen gefallen.

Sie waren beide schwerblütige Menschen, die sich — unter des Lebens Lasten — zur Schweigsamkeit starkgewachsen hatten. Wenn nun solche endlich Worte finden, ist es, als ob eine Ader Ströme von quellendem Herzblut versendet. Dazu aber fehlte ihnen vorläufig die Stille einer Feierstunde.

Sie hatte gerade mit Einsetzung aller Kräfte die gelähmte Mutter auf den Lehnstuhl in die Sonne getragen, als er ihnen die große Neuigkeit brachte:

„Ich bin Chefarzt am Kinderkrankenhaus in Gessentin geworden. Schon in einer Woche muß ich fort!“

Die alte Frau stammelte mit schwerer Zunge mühsam ihren Glückwunsch. Die Tochter, deren ernstes, edles Gesicht eine tiefe Röte überflutete, reichte ihm beide Hände entgegen.

„Wie mich das freut, Walter . . . für Sie!“

— Er vergaß ihr zu danken. Er wartete auf einen Klang . . . auf ein Seufzen des Schmerzes, daß sie sich jetzt von einander trennen mußten.

Und wartete umsonst. Nur eine helle Röte blieb auf dem schmalen Gesicht des Mädchens. Die machte ihn nachdenklich.

— — — Färben sich denn auch die Wolken nicht purpurn, wenn die Sonne untergeht?

Und er sagte leise und leidenschaftlich:

„Marga . . . liebe Marga.“ Sie nickte ihm herzlich zu.

„Chefarzt Doktor Moskus . . . wie das stolz klingt, nicht wahr, Walter?“

Er aber konnte jetzt keine gleichgiltig gefärbte Unterhaltung vertragen.

„Kommen Sie, wir sprechen draußen weiter darüber, verehrte Frau Regierungsrat, Marga hat die Sonne wirklich nötig.“

Das stille Mädchen schüttelte den Kopf.

„Es geht nicht, so verlockend es ist. In einer halben Stunde muß Mutter ihr warmes Frühstück einnehmen . . .“

Er mußte sie doch eigentlich in dieser Pflichterfüllung zur Genüge kennen. Seitdem er vor zehn Jahren der siechen Frau bei dem schweren Schlaganfall die erste Hilfe geleistet, ging er hier ein und aus. Heute war sie ihm fremd und unverständlich.

Seine Kraft war plötzlich erwacht — wuchs über alle Bedenken und Zartheiten hinaus und wurde flammendes Verlangen. Hastig verabschiedete er sich.

Wohl kam er am nächsten Tage wieder, erzählte unständlich von den Pflichten, die ihn erwarteten und malte an seinem Zukunftsbild herum, bis es ein Rosengarten voll duftschwerer Blüten geworden — — — aber, daß er sie draußen in die Sonne führen wollte, . . . davon sagte er nichts mehr.

Ein Telegramm rief ihn drei Tage früher, wie vertraglich festgelegt, auf den neuen Posten. Naturgemäß wurde dadurch der Abschied kürzer und weniger feierlich, wie er es sonst gewesen wäre.

Er sprach ein paar hastige Sätze von einem bestimmten Wiedersehen im Herbst und sie drängte den schmerzvollen Schrei der Enttäuschung „dann erst? — — werden wir denn so lange ohne einander leben können“ tapfer zurück. Sie wollte ihn trösten, weil sie meinte, auch in ihm tobe ein Trennungswahn. Darum sagte sie mit einem Lächeln, von dem ihr Herz nichts wußte:

„Ich freue mich, daß es schon so bald sein wird. Die Zeit geht ja schnell dahin.“

Zassungslos starrte er sie an. Hatte er recht gehört?

— — So bald schon?! — — Marga Bessentin, weißt du

denn gar nichts von dem lockenden Reicht der Jugend — — tranken die dunkeln Schatten des Lebens, mit denen du beständig ringen mußt, den feurigen Glanz aller Empfindungen? Sieh mich an! ich kämpfte wie du — — hatte Mitleid, wie du weinte Tränen. Aber jetzt, jetzt ist das doch alles vorüber. Jetzt bin ich ein Mensch, der beide Arme dem Glück entgegenbreitet. Und du?

Draußen in den flutenden Goldwogen der Sonne beschleunigte er sich allmählich.

Später kamen die Pflichten, sahen ihn aus ängstlichen hellen und dunkeln Kinderaugen an — — flehten mit klingenden und matt wimmernden Stimmchen um Rettung von schweren Leiden.

Da versank langsam das Sorgen um die eigene Not. Ihm war von jeher die Ergründung der Kinderpsyche interessant gewesen. Freilich war seine Zeit jetzt zu sehr in Anspruch genommen, als daß er sich mit jedem einzelnen kleinen Patienten eingehend hätte beschäftigen können. Aber hin und wieder sah er doch als Mensch an dem einen oder anderen Bettchen. Da war besonders der kleine fünfjährige Klaus Rütland, der ihn fesselte. Ein schwermütiges Kerlchen mit lieblichem Gesicht und — elend verküppelten Gliedern.

Doktor Moskus wußte am besten, daß die täglichen Massagen dem zarten Körper immer von neuem harte Schmerzen bereiteten. Trotzdem ertrug er alles flaglos.

„Weshalb klagst oder weinst du niemals“, fragte ihn eines Tages der Arzt freundlich. Die schwermütigen Augen wanderten von den Sonnenflecken an der Wand zu dem Gesicht des Trägers: „Weil Mutti das nicht leiden kann.“

Da fiel Dr. Moskus plötzlich ein, daß sich über dieses Krankenbettchen noch kein sorgendes Mutterauge geneigt hatte. Nun wartete er auf den Augenblick, der es endlich geschehen ließ. In einer unfreundlichen Dämmerstunde, als er den kleinen Klaus nach einer Einspritzung beobachtet hatte, wirbelte etwas herein . . .

Abonnements- und Inserationsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.

Unsere Herren Stadtväter waren schon anderweitig vergeben. Wir wissen ja, wie es bei solchen Abstimmungen geht. Das Traurige dabei ist uns der Umstand, daß man durch diesen Beschluß in die Geldtaschen der Hauseigentümer tief hineingreift und diese, ohne ihre Willensmeinung anzuhören, auf endlose Zeiten so schwer belastet.

Und nun brechen wir für heute ab.

### Die Landes-Viehhausstellung in Budapest.

Aus der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung“.

(Schluß).

Eine interessante Mindergruppe waren die Berner, von welchen 255 Exemplare ausgestellt waren. Wir gewannen den Eindruck, daß derjenige, der gutes Berner Zuchtmaterial sucht, nach Ungarn gehen muß. Dieser Viehschlag, der, ehe die Simmentaler, die ja nichts anderes als eine Umzüchtung der Berner in bezug auf Farbe und Exterieur darstellen, in Mode kamen, bei uns sehr beliebt und verbreitet war, mußte bekanntlich den Simmentalern das Feld räumen, so daß in Oesterreich nur noch Reste von Bernern erhalten blieben. In Ungarn ist dieses Vieh, wie die Ausstellung lehrte, nicht in dem Maße wie in Oesterreich von seinen nahen Verwandten verdrängt worden. Aber die Berner, wie sie in Budapest ausgestellt waren, sind nicht mehr die Berner, wie wir sie noch vor fünfzig Jahren kannten. Sie besitzen wohl die so geschätzte sattelbraune mit Weiß untermischte Farbe, sind aber feintochtiger geworden und haben auch den hohen Schwanzanhang, der den früheren Bernern eigen war, verloren. Um bei den Simmentalern die fade fahle Farbe anzumerken und dennoch den Typus zu erhalten, gibt es kein besseres Mittel, als ihnen etwas Blut solcher Berner zuzuführen, was auch bereits praktiziert wird. Schöne Kollektionen von Bernern stellten die Herrschaften Gyulavari des Grafen Dionys Almassy, Nemelad des Grafen May Hoyos, Saripustai bei Késhely des Grafen Josef Humpady, Mezökefi bei Urmény des Grafen Ladislaus Humpady, Bekes des Grafen Friedrich Wenckheim, Lefencze-Tomaj des Herrn Franz Hertelendy, Esterhaza des Fürsten Nikolaus Esterhazy, Törökkanizsa des Herrn Bela Tallian aus.

Bingauer und demselben nahe verwandte Mältaler waren durch 137 Stück vertreten. Bingauer werden seit längerer Zeit besonders in Siebenbürgen von bäuerlichen Landwirten mit durchschlagendem Erfolg gezüchtet. Der Beweis hierfür erbracht die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereines in Hermannstadt und der Rindviehzuchtvereines des Bareser Komitates durch ihre Kollektivausstellungen von Bingauern. Eine prächtige Bingauer Kollektion war die der Zuckerraffineriegesellschaft in Botfalvi, in welcher sich auch einige Exemplare aus der leider aufgelassenen Schmidtmannschen Hochzucht befanden. Einige Bingauer waren auch von der Kronomäne Gedöls, ferner von der Gabriel Graf Sanyajischen Herrschaft Teregnö und Mältaler vom Grafen Wenckheim in Gela ausgestellt.

Es ist auch der Landschläge zu gedenken, die durchweg den Fleckviehtypus repräsentierten. Man sah darunter viel Bonyhader und ähnliche Schläge. Viele Tiere führten mehr oder weniger Blut der Simmentaler. Einige solcher Kreuzungszüchten haben wir schon früher erwähnt. In dieser Gruppe tat sich besonders eine Anzahl landwirtschaftlicher Vereine, die kollektiv ausstellten, verdientlich hervor. Wir nennen an erster

Stelle den Rindviehzuchtverein Magyarovar, beziehungsweise die demselben angehörenden Mitglieder in Level, welche ihr Vieh mit Simmentalern kreuzen und Leistungszucht betreiben, d. h. ihr Augenmerk auf große Milchleistung und möglichst großen Fettgehalt der Milch richten. Wie aus dem jedem einzelnen ausgestellten Tier dieser Züchter beigegebenen Leistungsausweis ersieht werden konnte, haben dieselben in dieser Richtung schon große Erfolge aufzuweisen. Ein Hauptverdienst an diesem Zuchtfortschritt gebührt Professor Emerich Ushelyi an der k. ung. Akademie Magyarovar, der den Mitgliedern des Vereines mit Rat und Tat an die Hand geht, für die Züchter sozusagen der Mentor ist. Von landwirtschaftlichen Vereinen, welche in Budapest kollektiv ausstellten und durch ihr Material bekundeten, daß ihre Mitglieder fortschrittliche Züchter sind, nennen wir die Komitate Borjod, Presburg, Honf, Söndör-Kiskont, Oedenburg, Somogy, Eisenstadt, Baranya, Tolna, Torontal, Bonyhader stellen die Herrschaft Szenttamasi, Anton Keizer in Esornapusta bei Esorna, das Pachgut Bifal bei S. Magocs aus.

Die alpinen Braun- und Grauwiehschläge waren insgesamt mit 124 Nummern versehen. Hier waren besonders die prächtigen Alpäuer der Erzherzog Friedrichischen Herrschaft Ung-Altenburg hervorzuheben. Auf dieser Herrschaft wird diese milchreiche Rasse bereits seit dreißig Jahren gezüchtet. Diejenigen Kongressmitglieder, welche die Exkursion nach Kisber, Babelna und Ung-Altenburg mitmachten, hatten Gelegenheit den aus mehreren Tausend Alpäuern bestehenden Rinderstand dieser Herrschaft zu sehen. Das allgemeine Urteil ging dahin, daß sich dieser Viehschlag durch eine seltene Ausgeglichenheit und, wie aus den Welttabellen hervorgeht, durch eine hervorragende Milchergebigkeit bei einem durchschnittlichen Fettgehalt der Milch von 3.75%, auszeichnet. Alpäuer wurden ferner auch von der Herrschaft Sarvar der Prinzessin Ludwiga von Bayern, andere Schläge der graubraunen Viehrasse (Montavoner u.) von Dr. Adolf Kohner, Szankovanszky in Rajdaes, der Herrschaft Majeny des Grafen Julius Sichy, Ernst Balazsovich, Georg Jay in Pusta-Monostor und dem landwirtschaftlichen Verein des Maramaroser Komitates ausgestellt. Weiters waren von der Erzherzog Josefischen Herrschaft Alcsut Oberimtal, Ulmer und andere gelungene Kreuzungen des letzten Schlages mit der langgehörten ungarischen Rasse ausgestellt. Solche Kreuzungen wurden auch von der Herrschaft Gyulavari des Grafen Almassy gezeigt. Auch Ludwig Ujfalussy in Pustalaf landete Ulmer. Noch wäre von den nicht ungarischen Schlägen eine Kollektion norddeutsches Niederungsvieh zu erwähnen, die die Erzherzog Friedrichische Herrschaft Vellye ausstellte.

Das ungarische Steppenvieh wird in einen Schlag der Ebene (Mfölder) und in einen Gebirgsschlag, der hauptsächlich in Siebenbürgen gezüchtet wird, unterschieden. Von beiden Schlägen waren Kollektionen zu sehen und da war es wieder die Erzherzog Josefische Herrschaft Kisjenö, welche die Ausstellung mit einer großen Zahl von Tieren des Mfölder Schlages bereicherte. Kollektionen dieses Schlages wurden auch von der Gestütsherrschaft Mezöhegyes, der Herrschaft Sarkad des Grafen Emil Denis, der Herrschaft Kisgyongos des Grafen Nemes, der Herrschaft Esterhaza des Fürsten Nikolaus Esterhazy, der Herrschaft Jombolya des Grafen Andreas Giefonics, der Herrschaft Pölöske des Grafen Bela Szchemu, der Herrschaft Henrietta bei Oker des Grafen Rudolf Chotel, der Herrschaft Bekes des Grafen Friedrich Wenckheim, der Herrschaft Baranya-Sellye des Grafen Johann Baptist Drasovich, der Herrschaft Pushta-Taskony des Grafen Georg Szapary, der Herrschaft Ungheena bei Balyn des Freiherren L. v. Becsey, der Herrschaft Siegdö, der Herrschaft des Szat-

marer Bischofs Pusta Hidveg und des Bester landwirtschaftlichen Vereines ausgestellt. Der Siebenbürger Schlag war in geringerer Zahl vertreten. Ausgestellt hatten Franz Sperfer in Szentdemeter bei Nagykend, Julius Barlay in Dobogohar bei Takabura und Alexander Gocs in Nagykösd.

Selbstverständlich haben auch Büffel nicht gefehlt. Aussteller waren die Herrschaft des k. ung. Staatsguts Jozaras, M. Somfich in Saard, Anton Paskey in Szilagyosimlyo und die Herrschaft Jombolya des Grafen Giefonics.

Nach den Angaben des Katalogs wurde bei der Mehrzahl der ausgestellten Rinder die Tuberkulimpfung durchgeführt, was als Beweis gelten kann, daß die ungarischen Landwirte der Rindertuberkulose scharf zu Leibe gehen. Noch eine andere Tatsache konnte man bei dieser Rinderausstellung konstatieren, daß nämlich auf die in Ungarn schon längere Zeit gezüchteten westeuropäischen Rinderrassen, besonders die alpinen, das dortige kontinentale Klima nicht ohne Einfluß bleibt. Die Tiere bekommen längere Höener und werden in der Muskulatur trockener. Bei vielen der ausgestellten und in Ungarn schon ganz heimisch gewordenen Rinder konnte diese Veränderung wahrgenommen werden. Zum Schluß dieser Besprechung möchten wir nochmals hervorheben, daß diese Rinderausstellung ebenso interessant als lehrreich war.

Auch der Schweine- und Schafausstellung soll noch kurz gedacht werden. Von Schweinen waren 944 Nummern ausgestellt, wovon 665 auf Mangalitzca, 276 auf englische und deutsche Rassen und 3 auf Bazezer, einen in Siebenbürgen vorkommenden Schlag, anfielen. An Schafen wies die Ausstellung 1043 auf. Ausgestellt waren 156 Elektoral-Negretti, 219 ungarische, 152 französische und 168 andere Rammwollschafe, 56 englische Fleischschafe, 65 österreichische Schafe, 162 Zedel- und Szigajaischafe, 41 Karakulschafe und 24 Kreuzungsschafe. Beide Ausstellungsguppen würden eine eingehende Würdigung verdienen, da sie viel des Interessanten bieten. Wir müssen des mangelhaften Raumes wegen heute darauf verzichten, behalten uns jedoch vor, noch darauf zurückzukommen. Bemerkenswert ist vorläufig nur, daß sich sowohl die Schaf- als auch die Schweinausstellung würdig der Rinderausstellung angeschlossen und daß Ungarn auch in diesem Zweige der Viehzucht Hervorragendes leistet.

### Tagesnachrichten.

**Trauung.** Mittwoch, den 28. Juli l. J., sollen in der ev. Kirche A. B. Herr Landesadvokat Dr. Ernst Dahinten mit Fräulein Juti Schuller getraut werden.

**Mittelalterliche Malerei.** Es wird uns hierüber nachstehendes berichtet: Eine höchst interessante Entdeckung machten die Herren Dr. Kenedes Ödön, Jurist und Adolf G. Esakner. Bei der Renovierung und teilweisen Umbaus des alten Minoritenklosters, das in den Besitz der hiesigen griech.-kath. Kirchengemeinde übergegangen ist, entdeckten die genannten Herren in der ehemaligen Krypta des Klosters unter einer Mörtschicht altchristliche Freskomalereien, welche von ihnen teilweise bloßgelegt wurden. Es handelt sich hier, wie der Berichterstatter weiter schreibt, um sehr wichtige historische Malereien aus dem 13. Jahrhundert und es stellt das Bild Ladislaus des Heiligen (1077—1095) mit gekröntem Haupt, den Reichsapfel in der Linken, die Lanze mit der Fahne in der Rechten haltend, dar. — Die Farben sind überaus reich und dürfte die übermalte andere, noch unberührte Wand näheres ergeben. Es ist bereits an den Ausschuß für die Erhaltung vaterländischer Baudenkmäler in Budapest über den Fund Bericht erstattet worden.

**Der Knopf unseres ewig. Kirchturmes.** der bei der Neueinrichtung heruntergenommen und mit seinen vier kleineren Brüdern schon goldglänzend hergestellert worden ist, ist seit Freitag, den 23. Juli, wieder auf seinem alten Platz. Der Aufzug desselben hatte ansehnlich viel Publikum um die vierte Nachmittagsstunde am Marktplatz versammelt. Klempnermeister Albert Ludwig, der auch die Eintragung des Turmes eigenhändig bewerkstelligt, hielt durch ein Sprachrohr eine Ansprache an das vor dem Kornmarkt stehende Publikum, leerte dann drei kleine Weingläser auf das Wohl unserer Vaterstadt und warf sie dann herunter auf die Straße, wo sie natürlich in lauter Scherben und Splitter gingen.

**Schauffeurprüfung.** Wilhelm Schobel, Absolvent des Technikums Altenburg, S.-Mt., hat nach Ablegung der papierrechtlichen Diplomprüfung an jenem Technikum, das aus der speziellen Papiertechnik, Maschinen- und Elektrotechnik besteht, am 17. Juli auch die Schauffeurprüfung mit gutem Erfolg bestanden. Wohl der erste Siebenbürger Sachse — wir gratulieren.

**Verregnete Heuernte.** Teures Heu wird es in diesem Jahre auch in Deutschland geben. Die Landwirte der Mark klagen darüber, daß ihnen keine Möglichkeit gegeben ist, die Heuernte zu bewerkstelligen. Da es fast täglich regnet, so kann das Heu nicht ausgetrocknet werden. Strichweise ist das bereits gemähte Gras durch die Einwirkung der Nässe vollständig ruiniert worden. Die meisten Bauern schaffen das Heu noch feucht in die Scheunen. In den meisten Fällen bleibt der Ernteertrag diesmal weit über die Hälfte des Vorjahres zurück. Natürlich steigen die Preise für Heu dadurch ganz erheblich.

**Frische Landplagen.** Das heutige Jahr hat in den Feldern unserer Stadt und den Gemeinden ihrer Umgebung frische Schädlinge gezeitigt. Die Engerlinge sind es in erster Reihe, die die Wiesen und Getreidefelder aller Art so sehr verwüsten, daß größere und kleinere Strecken kein Gras haben und die angebauten Fruchtgattungen nicht zur Entwicklung und Reife gelangt sind. Die Wurzeln der Gräser, Halm- und Hackfrüchte haben diese Schädlinge abgetrieben und die Nutzpflanzen sind infolgedessen abgetorben und vertrocknet. In Kuschma haben diese Schädlinge den Kukuruz und Sommerweizen sehr stark beschädigt. Ein Petersdorfer erzählte, er habe von einer 800 Klaftern großen Wiese nicht einmal einem

Unter Spitzen und Blüten ein lachendes Gesicht, von flatternden blonden Haaren umrahmt, hob zwei schmale, ringelgeschmückte Hände an die Lippen und stieß mit hellen Stimmchen einen Ton hinein, ähnlich dem, den die Dampfer bei der Abfahrt von sich geben. — Zwei dunkle Kinderaugen wurden darüber hell und strahlend.

„Mutti.“ Da lernte Dr. Moskus die Frau kennen, die keine Tränen leiden mochte. — Von nun an kam sie täglich.

„Mutti“, lächelte der kleine Klaus jedesmal von neuem Glück erfüllt, „süße Mutti“. . . Niemand dachte die Kindersehnsucht nach dem Vater. Da tat es der Arzt. Nachdenklich formten die blaffen Lippen die Antwort:

„Baba ist doch tot.“  
Es stimmte! — Hauptmann Rittland war im Duell gefallen, weil er das Lachen seiner schönen, lustigen Frau — falsch verstanden hatte.

Dem Arzt war es, als ginge ihm ein völlig neues Leben auf. Er wartete den ganzen Tag auf die silberhellen Töne aus dem vollen Frauenmund. Er fühlte, daß er wieder jung wurde. So jung wie damals, als er die ganze Nacht am Kanal entlang gelaufen, weil Marga und er nichts befaßen als ihre große, schweißgasse Liebe.

Zu . . . hatte ihn Marga Bessentin denn überhaupt jemals geliebt? War sie eines starken Gefühls fähig?

Allmählich verneinte er es. Schließlich dachte er nicht mehr an sie. Nur die andere, die ihm täglich neue Seligkeiten und neue Qualen schenkte, fühlte er. In seinen Schläfen hämmerte das Blut der zurückgehaltenen Jugend. Wenn sie einen Augenblick ihre kleine Hand auf seinen Arm legte, wurde er taunlich vor Glück. Einem ernsthaften Gespräch aber wußte sie stets geschickt auszuweichen.

Huch . . . hielt sie ihm die Augen zu, wollte er sie ans Herz reißen . . . Huch . . . war sie draußen . . .  
Aber eines Tages jagte er es ihr doch, sie fast brutal von der Tür zurücktreibend.

„Ich kann nicht länger schweigen. Werden Sie mein Weib.“

Sie war gar nicht überrascht. Nur das Köpfchen legte sie auf die Seite und blinzelte zu ihm empor. Rokett — be-rechnend das Feuer schürend . . .

„Gestrenger Herr Medikus, das geht halt nicht. Ich hab' schon längst einen andern Schatz.“ — Dazu ein girrendes Lachen. Ein Sichneigen zu ihm hinüber . . . ganz nahe, daß ihre weiche Wangen an der seinen lag.

— Wie ein Irzer sah er sie an, stieß sie von sich und taumelte fort.

— Stundenlang haßte er danach in der stürmischen Nacht ohne Hut und Mantel herum.

— Am nächsten Morgen fühlte er sich zu matt zum Aufstehen. Sein Zimmer war voller Sonne. Auf dem Nachtschischen harrete die Frühpost darauf, daß sie endlich durchgesehen würde. Aber erst nach einer Stunde hatte er Kraft genug, sich darin zu verlieren. Zuerst in das fliederfarbene starkduftende Billet, das oben auf lag.

„Geliebter Löwe“ stand da zu lesen.

„Sie waren gestern gräßlich. Es war doch nur ein Scherz von mir. Ich bin gänzlich unverlobt und erwarte Sie heute Abend nach Beendigung Ihrer langweiligen Pflichten bei mir.“  
Ihre Domptuise Mlle Rittland.

Sein Gesicht blieb unbeweglich. Er zerpflückte den kleinen, steifen Karton, tastete sich mühsam auf und säuberte mit viel Wasser seine Hände. Dann sank er wieder matt und heiß in die Kissen zurück.

„Die schwerste Lungenerkrankung, die mir jemals vorgekommen ist“, konstatierte am Spätnachmittag desselben Tages die hingsugogene Autorität.

— In der Nacht, nach künstlich bewirktem Schlaf, verlangte der Kranke nach Papier und Bleistift. Er war so heftig, daß die Schwester ihm schließlich den Willen tat. Fieberig und unendlich verärgert er ein Telegramm.

„Bin schwer erkrankt.“ Walter.

Für Marga Bessentin bejahte die kargliche Zeile genug. Sie verstand, daß er endlich Sehnsucht nach ihr empfand. Ohne zu zögern, eilte sie zu ihm. Und der Tod, der bereits auf seiner Schwelle gestanden, schlich ins Dunkle zurück. Er empfand Erbarmen mit dieser starken, stillen Frauenliebe, die den blaffen Mann mit den keulichen Blüten ihres gegangenen Sommers langsam von allen Gefahren des Fiebers heilte.

Meterzent  
Wiesen  
handene  
auf den

Zu  
faltu, ist  
aufgetre  
dem Müß  
erlebt  
die wir  
Schädlin  
Gruamen

**Oberer**  
kompeten  
erreicht  
Somnab  
mühle m  
rißreten,  
sich ins  
täglich  
so sehtli  
Tages, d  
man dem  
Luft und  
badelufl  
diesen W

die Kind  
eine ien  
hier eine  
von einer  
Herri!  
Budel un  
Jell und  
mit ihm  
daß ich  
lange D  
schon jeh  
teaurig  
Außer ist

unter b  
ständige  
Obstbau  
die Webe  
die eben  
insbeson  
Obstbau  
Gelegen  
der Kon  
geradezu  
rentabel

D  
faches  
rentiert  
Anlage  
lich 500  
der groß  
widmet  
und die  
beauffich  
Arbeit,  
er sich  
gestieher  
wachsen

des ein  
absolute  
der daz  
und nur  
Kiesenan  
gerade  
kommen  
würden  
den duc  
famt ni  
alten g  
aufweie  
pvarrer,  
lungen,  
bis 40  
Tragen  
jeden A  
pflanzen  
gung er  
der Sch  
regen  
Bangen  
kommt  
Anlagen  
Da ton  
daß der  
ausbild  
gutsbef  
um ih  
lofes V  
Bäume  
als er  
in den  
sich im  
geschieb  
notwen  
sichtiger  
hat. S  
das au

er sich  
gestieher  
wachsen

er sich  
gestieher  
wachsen

er sich  
gestieher  
wachsen

er sich  
gestieher  
wachsen

er sich  
gestieher  
wachsen

er sich  
gestieher  
wachsen

er sich  
gestieher  
wachsen

er sich  
gestieher  
wachsen

er sich  
gestieher  
wachsen

Meterzentner Heu bekommen. In Kleinbistritz sind die besten Wiesen so verwüdet worden, daß man das spärlich vorhandene Gras gar nicht mähen kann. Und so sieht es überall auf den Feldern aus.

In den Gemeinden des oberen Sajotaler Berlad, Nagysalu, ist ein den Heuschrecken nicht ganz unähnlicher Käfer aufgetreten, der die halbreifen Weizenkörner der Ähren mit dem Müffel auslaugen soll. Wir haben verhängnisvolle Zeiten erlebt. Nicht genug mit der schwachen Heu- und Getreideernte, die wir in Aussicht haben, jetzt stellen sich auch noch frische Schädlinge ein, die uns auch die Wälschkorn-, Hafer- und Grannenernte vermindern und in Frage stellen.

**Das Ausleeren der Strohsäcke in den oberen Mühlkanal** sollte den k. u. k. Soldaten von kompetenter Seite jetzt, wo die Flußbadaison ihren Höhepunkt erreicht hat, doch ernstlich untersagt werden. Am gestrigen Sonntagabend war das Wasser des Wellenbades bei der Weidenmühle mit Strohhalm, die jedenfalls aus Strohsäcken herübertraten, so voll, daß es die badebefähigten Herren gräßlich, sich ins Wasser zu begeben. Man hat die Zeit, wo man sich täglich im frischen Flußwasser erfrischen und erquicken kann, so heftig herbeigewünscht und bedauert den Verlust jeden Tages, der nicht zum Baden benützt werden kann, und es wird mit dem Publikum durch so ganz absonderliche Vorfälle die Lust und Freude am Flußbade verdorben. Im Namen des badefähigen Publikums erühen wir die kompetente Behörde, diesen Anflug abzustellen.

**Ein großer kleiner Tierfreund.** Um Blick in die Kinderwelt werfen zu lassen, veröffentlicht der „Kunstmaler“ eine ziemlich Anzahl reizender Schüleraufsätze. Wir geben hier einen über das Thema „Mein bester Freund“ wieder, von einem Knaben verfaßt. „Mein bester Freund ist mein Herr! Der habe ich wirklich am liebsten; er ist zwar ein Pudel und doch habe ich ihn so gern. Er hat ein schwarzes Fell und einen Schwanz, der nicht mal so lang ist. Ich war mit ihm noch niemals böse, denn er ist so lieb und brav, daß ich ihn noch niemals ausgezankt habe. Er hat ziemlich lange Ohren, mit denen er sehr gut hört. Ich habe ihn jetzt schon sehr lange, und wenn er sterben wird, da werde ich so traurig sein, daß ich auch sterben werde, so gern hab ich ihn. Außer ihm habe ich gar keine Freunde mehr.“

## Korrespondenz.

Es bietet sich den Bistritzer Obstbauern die Gelegenheit, unter besonders günstigen Bedingungen für ihre Anlagen ständige fachmännische Aufsicht zu bekommen. Die gefertigte Obstbaubehörde des landwirtschaftlichen Bezirksvereines hat die Überzeugung gewonnen, daß es sowohl mit Rücksicht auf die eben in Betracht kommende bewährte Fachkraft, als auch insbesondere mit Rücksicht auf die Entwicklung unseres Bistritzer Obstbaues auf das lebhafteste zu wünschen wäre, wenn diese Gelegenheit benützt würde. Die Niesenanlagen, wie sie seit der Konmissionierung wie Pilze aus der Erde schießen, fordern geradezu eine solche fachmännische Leitung, um überhaupt rentabel zu werden.

Die Rentabilität einer Obstanlage ist nämlich kein einfaches Rechenexempel, etwa: eine Anlage von 100 Bäumen rentiert sich mit und trägt jährlich 500 K., also muß eine Anlage von 1000 Bäumen sich nur auch rentieren und jährlich 5000 Kronen tragen. Gewiß stimmt die Rechnung, wenn der großen Anlage auch die zehnfache Mühe und Pflege genommen wird. Wenn aber der Besitzer sich dem verschließt und die große Anlage allein mit eigener Sorgfalt und Arbeit beaufsichtigen und instand halten will, mit der Sorgfalt und Arbeit, die für die kleine Anlage gerade ausreicht, so darf er sich nicht wundern, daß seine Bäumchen von allem Ungeziefel und Krankheiten befallen werden, nicht vom Fleck wachsen und jahrelang nichts tragen wollen.

Es soll damit durchaus nicht Verstandnis und Kenntnis des einzelnen in Frage gezogen werden, sondern nur auf die absolute Unmöglichkeit hingewiesen werden, daß ein einzelner, der dazu noch ein Gewerbe oder einen anderen Beruf betreibt, und nur zeitweilig und schwer abkommen kann, eine solche Niesenanlage entsprechend behandeln könne. Sie wird ja nicht gerade zugrunde gehen, sie wird mit der Zeit auch in Ertrag kommen, aber gesunde, wohlgestaltete und fruchtbare Bäume werden das doch nimmer werden. Wo bleibt aber der Schaden durch die um Jahre später eintretende Tragbarkeit! Es kann nicht gelten, zur Widerlegung dieser Behauptung auf die alten großen Anlagen im Wiental und anderer Niede hinzuweisen mit ihren gesunden Bäumen, es ist nicht jeder Stadtpfarrer, Neudorfer Pfarrer, Rentier und in ähnlichen Stellungen, die reichlich freie Zeit bieten. Auch ist es vor 30 bis 40 Jahren nicht so sehr auf ein früheres oder späteres Tragen angekommen, wie heute, wo wir uns gewöhnt haben, jeden Apfel gleich in Kronenwährung zu taxieren. Aberdies pflanzen wir jetzt viel edlere, anspruchsvollere, gegen Schädigung empfindlichere Sorten als früher, die Zahl und Macht der Schädlinge hat sich vermehrt und vermehrt sich bei dem regen Verkehr nach außen von Jahr zu Jahr (ich denke mit Vangon an das unaufhaltsame Herannahen der Blutlaus), so kommt es, daß es bald unmöglich sein wird, auch kleinere Anlagen „so nebenbei“ zu pflegen und rentabel zu gestalten. Da könnte nun eingewendet werden, daß es ja Arbeiter gebe, daß der landwirt. Verein sogar einen Stab von Baumwärttern ausbilde. Was nun die Arbeiter betrifft, mögen die Baumgutsbesitzer gar wohl wissen, wie es um ihre Kenntnisse und um ihre Zuverlässigkeit bestellt ist, und wie solch ein planloses Behandeln der Bäume mit Sägen und Kratzen den Bäumen bekommt. Wie mancher ist schon entsetzt gewesen als er sich die „Arbeit“ besah und ist dann monatelang nicht in den Garten gegangen, um den Schaden nicht zu sehen und sich immer wieder zu ärgern. Und selbst wo kein Schaden geschieht, lassen es die steigenden Arbeitslöhne immer mehr notwendig erscheinen, die Arbeiter anzuleiten und zu beaufsichtigen, damit die Arbeit einen Fortgang und einen Wert hat. Wie wenige verfügen aber so frei über ihre Zeit, um das auf sich nehmen zu können.

Die Baumwärtter allerdings bedürfen solcher Aufsicht nicht, sie sind geschult die Arbeiten richtig durchzuführen, doch zu entscheiden und zu erkennen, welche Arbeit nun in einem ganz bestimmten Falle vorzunehmen ist, das darf man auch von ihnen nicht verlangen, das lernt sich nicht in einem 15tägigen Baumwärtterkurs! Und das ist bei unseren in so verschiedenen Altersstadien und Pflegezuständen befindlichen Anlagen die Hauptsache.

Und das wäre die Hauptaufgabe des Fachmannes, dessen Anstellung durch die Bistritzer Obstbauern auf das wärmste empfohlen werden muß.

Wie diese Anstellung und Arbeit zu organisieren wäre, das wird wohl erst in längerer Beratung aller Beteiligten sich ergeben. Die Obstbaubehörde hat ihrerseits den folgenden Vorschlägen prinzipiell zugestimmt:

1. Die sich beteiligenden Baumgutsbesitzer schließen sich zu einem Obstbauverein zusammen.

2. Dieser Obstbauverein stellt den Fachmann an, zieht aber dazu vertragsmäßig auch die Ackerbauschule und den landwirtschaftlichen Bezirksverein heran. (Die Ackerbauschule könnte ihm freie Wohnung bieten gegen wöchentlich zwei Nachmittage Praxis mit den Schülern, der Bezirksverein könnte gegen eine Anzahl Tage für Gartenbesichtigung, Kurse oder Vorträge in den Ortsvereinen einen Beitrag zum Gehalte leisten).

3. Die Vereinsmitglieder zahlen nach der Zahl ihrer Bäume eine Umlage von 5—10 Heller per Kernobst, 2 bis 5 Heller per Steinobstbaum und schaffen dadurch nicht nur das Gehalt des Fachmannes, sondern auch einen Fond für Maschinen, Erprobungen, Prämiierungen etc.

4. Der Fachmann würde etwa in der Zeit von April bis Oktober monatlich einmal in fünf tägigem Inspektionsgange die Anlagen der Mitglieder besichtigen, kleinere Handgriffe im Vorübergehen erledigen, größere eben notwendig scheinende Arbeiten (Schneiden, Spritzen, Fanaquartieren, Fangaalieren, Fallobst sammeln, Düngen, Baumstempelbohren etc.) sogleich schriftlich dem Besitzer mitteilen und in der Zeit bis zur nächsten Besichtigung, wenn es gewünscht würde, gegen ein mäßiges Vorzugstaggeld ihre Ausführung überwachen und leiten.

In den übrigen Monaten hätte der Fachmann für die Genossenschaft eine bestimmte Anzahl Tage Arbeit zu leisten, und zwar, wenn nicht etwa bei Ernte und Verwertung für die Gesamtheit, so jedem Mitglied pro bestimmte Anzahl Bäume je einen Tag Herbst- und Frühjahrsarbeit im Garten. Dabei würde es dann von der Einsicht des Betreffenden abhängen, ob er an diesen Tagen genügend Arbeiter und Baumwärtter in Verwendung nähme, damit die ganze Anlage unter den Augen des Fachmannes hergerichtet werde, oder ob er nur dessen Gratisarbeit an einigen Bäumen sich zu nütze machen will.

In solcher Weise etwa könnte die Sache organisiert werden und könnte für ein verhältnismäßig sehr geringes Opfer das Gedeihen und die Tragbarkeit der Obstanlagen und damit die Freude am Obstbau erhöht werden. Das ist umso lebhafter zu wünschen, weil andernfalls mancher Mißerfolg und bittere Erfahrung ja schon bisher die Begeisterung gedämpft hat und das für die Zukunft in noch höherem Maße zu befürchten ist, denn es gilt das Motto des Obstbaues: Bäume setzen ist Ergehen, Bäume pflegen erst bringt Segen.

Die Obstbaubehörde des Bistritzer Bezirksvereines.

## Stimmen aus dem Publikum. Einladung.

Die Herren Baumgutsbesitzer auf Bistritzer Gemartung werden hiemit für Sonntag, den 1. August, nachmittags um 3 Uhr zu einer Besprechung in den kleinen Saal des Gewerbevereines eingeladen.

Gegenstand der Besprechung wird bilden die Frage: Sollen und wollen die Bistritzer Obstzüchter für ihre Anlagen eine fachmännische Aufsicht anstellen?

(Falls es ihm möglich sein sollte, wird zur Versammlung auch Herr diplom. Obstbautechniker H. Wolfstrom erscheinen und darin einen Vortrag halten über das Thema: Rentabilität des Obstbaues.)

Bistritz, am 20. Juli 1909.

Aus der Sitzung der Obstbaubehörde des landwirtschaftlichen Bezirksvereines.

J. Bredt, Obmann.

## Offener Sprechsaal.

### Feuerwehrbericht.

Zum Zwecke der Anschaffung einer Dampfhandkraftspitze, Schläuchen und Stuppelungen sind bis zum 22. d. M. mittag Anteile gezeichnet worden von:

Budaker Wilhelm, Dr. 1 Stück, Braedt Otto, Fabrikant, Wien, 2, Binder Verta, Buchhändlerswitwe, 1, Csallner Adolf, Uhrmacher, 1, Csallner Carl, Buchdrucker, 2, Jekeli Franz Josef, Kaufmann, 1, Kallus Lajos, Kaufmann, 1, Klee Michael, Polizeikommissar, 1, Kerth Karl, Fleischhauer, 1, Scherf Israel Dr., Advokat, 2, Stolzenberg Friedrich, Buchbinder, 2, Schell Ernst, k. u. l. Oberleutnant, 1, Mathias Johann, Mühlbedienter, Des, Schenkung K 20.—, Trendl Friedrich, Gutmacher, Schenkung K 40.—

Für die obigen Zeichnungen und Schenkungen dankt das ergebnis gefertigte Kommando herzlich und bittet auch auf diesem Wege um gütig geneigte Förderung und Unterstützung des Unternehmens im Interesse aller Bürger und zur Erhaltung des sozialen und wirtschaftlichen Vermögens unserer Vaterstadt.

Bistritz, am 22. Juli 1909.

Das Kommando der Bistritzer freiw. Feuerwehr.  
Gustav Csallner, Schriftwart.  
Carl Csallner, bezg. Hauptmann.

## Konkurs.

In der hiesigen städt. Gewerbelehrlingschule ist eine Lehrerstelle für magyarische Sprache, Physik und Chemie, Geographie und Geschichte mit etwa 7 wöchentlichen Stunden zu besetzen. Bezüge: 100 Kronen jährlich für die wöchentliche Stunde. Akademische Lehrer, die diese Gegenstände mit Erfolg zu unterrichten vermögen, wollen ihre Bewerbungsgesuche bis 5. August l. J. beim Vorsitzenden einreichen. 160

Für die städt. Gewerbelehrlingschulkommission.

Nieß, Vorsitzender.

3. 1698—909.

## Rundmachung.

Die nach den steuerfreien Häusern für die Jahre 1904 bis inklusive 1907 nachträglich vorgeschriebene Gemeindeumlage ist binnen 30 Tagen umfögewisser hieran einzuzahlen, da ansonsten über Auftrag des Stadtmagistrates die exekutive Einhebung derselben auf Kosten der Säumnigen durchgeführt wird.

Das Stadtkassaamt.

163 1—2

Bestercze, am 17. Juli 1909.

Heschner, Kassier.

Bonnet, Kontrollor.

Nr. 3548—909.

## Rundmachung.

Ueber Erlass des Komitatsvizegespanns Nr. 4245—909 wird hiermit eindringlich darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 80 des Sanitätsgesetzes aus dem Jahre 1876 jeder, der Kenntnis hat vom gleichzeitigen Auftreten einer gleichartigen Krankheit bei mehreren Personen, insbesondere von ansteckenden Krankheiten unter den Kindern, verpflichtet ist, dies der Behörde 1. Instanz unverzüglich anzuzeigen.

Ferner sind nach § 31 des genannten Gesetzes die Eltern und Vormünder verpflichtet, alle jene schulbesuchende Kinder von der Schule fern zu halten, welche mit Personen in Berührung waren, die an einer ansteckenden Krankheit erkrankt sind und ist in diesen Fällen die Wiederaufnahme des Schulbesuches nur gegen Beibringung eines ärztlichen Erlaubnisscheines gestattet.

Die Außerachtlassung dieser gesetzlichen Bestimmungen wird nach § 35 des genannten Sanitätsgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 200 K., eventuell Arrest bis zu 20 Tagen bestraft.

Aus der Sitzung des Stadtmagistrates.

Bestercze, am 26. Juni 1909.

162

Schreiber, Bürgermeister.

490/909. szám.

a. f. c. s. c. d.

## Birtokeladási hirdetés.

Alulírott igazgató választmány a naszódvidéki központi iskolaalap tulajdonát képező s Borgóprund község 231. számú telekjegyzőkönyvben 48. és 49. helyrajzi szám alatt foglalt ingatlanok épített 2 épülettel együtt és pedig egy emeletes, örnagy-féle háznak nevezett köépület és egy szintén köből épített nagy melléképület örökön leendő eladása végett Naszódon, 1909. évi augusztus 31-én délelött 10 órakor, írásbeli zárt ajánlatokkal nyilvános árverés fog tartatni. A kikiáltási ár 30000 korona.

Bánatpénzül a kített becsérték 10%-a teendő és 1 koronás bélyeggel ellátandó írásbeli ajánlat a fenntebbi határidőig Naszódon alulírott igazgató választmányhoz benyújtandó és benne kijelentendő, hogy versenyező az eladási feltételeket ismeri és magát azoknak feltétlenül aláveti.

Az árverési és szerződési feltételek ezen alapok irodájában megtekinthetők és kívánatra bárkinek saját költségére másolatban kiadnak.

A naszódvidéki központi iskola- és ösztöndíjalapok igazgató választmányától. 161 (1—3)

Naszódon, 1909. évi július hó 20 án.

Dr. D. Ciuta s. k., Dr. Simon Nestor s. k.,  
elnök. titkár.

**Prima Mauer-Ziegeln**  
 per 1000 Stück Kronen 30.— franko in ganz Bistritz  
 ins Haus gestellt zu haben bei  
**Rebecka Rosenfeld, Weite Gasse Nr. 86.**  
 Preis ab Ziegelofen 26 Kronen. 165 1-2

2483/909. fszb. sz.

### Pályázati hirdetés.

Beszterce-Naszód vármegye naszói járásában Naszód nagyközség székhelyével bíró körorvosi állás kinevezés folytán üresedésbe jöven, ezen jelenleg 23. s a Beszterce-Naszód vármegye törvényhatósági bizottsága 8525/1908. alisp., 723/908 jkv. számú véghatározatának jogerőre emelkedése esetén 8 községből álló

#### körorvosi

állásra ezennel pályázatot hirdetek.

Felhívom a pályázni kívánó orvostudorokat, hogy az 1908. évi XXXVIII. t.-c. 7. §-ában előirt képesítésüket s eddigi alkalmaztatásukat igazoló okmányokkal felszerelt pályázati kérvényeket hozzám folyó évi augusztus hó 14-ével bezárólag adják be, mert a később érkező pályázatok figyelembe venni nem fogom.

A körorvos javadalmazása az 1908. évi XXXVIII t.-c. 10., 15., 17., 21., 22., 23. és 26. szakaszaiban foglaltakhoz képest 1600 kor. kezdő fizetésből és 800 koronáig terjedhető 200—200 korona ötödéves korpótlékből, 400 korona lakpénz, törvényhatóságilag megállapított utiátalány és szabályrendeletileg megállapított látogatási, halottkémlési díjak a hivatolt törvény rendelkezéseinek megfelelőleg.

A választást hivatalos helyiségemben 1909. évi augusztus hó 17-én délelőtt 10 órakor fogom megtartani.

Naszód, 1909. évi július hó 13-án.

A járás főszolgabírája.

**Czirjék Iászló** s. k.,  
főszolgabíró.

157 (2-2)

**K 30.000 Garantie für Reinheit**



**Probieren geht übers Studieren**

**Schell Seife (Marke Hirsch)**

**:: Sorgfältige Studien ::**

haben ergeben, dass Schicht-Hirsch-Seife in jedem Wasser — ob warm oder kalt, hart oder weich — rasch u. starkschäumt; sie dringt leicht und intensiv in die Gewebe ein, löst den Schmutz überraschend schnell, ohne die Gewebe im geringsten anzugreifen. Schicht-Hirsch-Seife ist vollkommen rein und frei von ätzenden Stoffen; sie wird seit Jahrzehnten in gleicher Qualität aus den besten Materialien hergestellt. Ihre Anwendung für jeden Reinigungszweck, für jede Art Wäsche ist ein Gebot der Klugheit und bedeutet für jeden Haushalt erhebliche Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Georg Schicht, Akt.-Gesellschaft, Aussig a. E.

**CARL KRONSTEINERS**  
wetterfeste Kalk-  
**façade-Farben** in 50 Nuancen von 24 h per kg aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen überlegen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Depots in allen grösseren Städten.

**Emailfaçadefarben**

waschbar, in einem Striche deckend, kein Vorgrundieren, emailhart, nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig, antiseptisch, giftfrei, porös. Idealanstrich für Innenräume, Holzbauten, wie Schuppen, Pavillons, Zäune etc.

Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per m<sup>2</sup> 5 h.

Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120.



## SAMUM Zigarettenpapier

verbrennt ganz ohne Asche.  
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

**Triumph**  
französischer Kosmetik

Vollendete Base erhalten Sie durch **Elixir Lavalier**

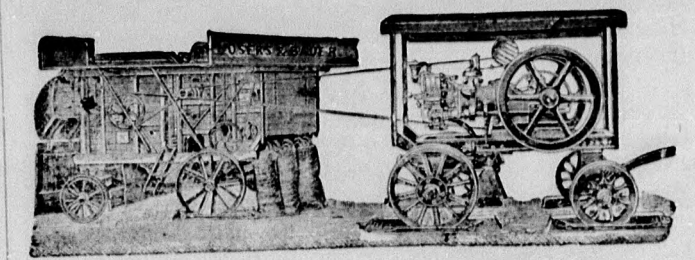
Aeusserlich sicher wirkendes Präparat v. Lavalier, Paris. Preis p. Flasche K. 8. Zu haben in Apoth., Drog., Parfüm- oder Kosm. Nachh. durch das Lavalier-Depot, Felix Perker, Wien, I. Karlsplatz 3.

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**

86. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Kronen. Leses jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende verdankt demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandl.

## Osers & Bauer

Spezialfabrik für Motorenbau  
Wien, XX. Dresdnerstrasse 81—83 a.  
Filiale für Ungarn: Budapest VI., Podmanitzkygasse 18.



**Benzin-Lokomobile** anerkannt erstklassiges Fabrikat. Komplette Dreschgarnituren. Benzinmotore, Sauggasmotore.

Billigste Betriebskraft der Gegenwart. 2—3 Halb. Betriebskosten. Ueber 1000 Anlagen im Betriebe. Günstige Zahlungsbedingungen. Kostenvoranschläge gratis und franko.

In letzter Zeit haben wir u. a. an folgende Firmen Benzin-Dreschgarnituren geliefert:

Johann Schlosser, Szászveszcs, 8 HP Benzinlokomobil.  
Anton Pap, Magyar-Boros-Bocsárd bei Karlsburg, 8 HP Benz.-Lokomobil  
Michael Baesla, Szentjánoshegy bei Hermannstadt 10 HP  
Michael Faff, Felső-Bajom, 4 HP Benzin-Lokomobil.  
Aron Nussbaum, Bethlen-Szent-Miklós, 4 HP Benzin-Lokomobil.  
Johann Deczy, Csákszereda, 10 HP Benzin-Lokomobil.

## Soeben erschienen:

# Ungarisch durch Selbstunterricht!

— Nach Methode Toussaint-Langenscheidt. —

Nach der weltberühmten und allein erfolgreichen Methode »Toussaint-Langenscheidt« erscheint soeben nach jahrelanger Vorbereitung: Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium der ungarischen Sprache v. Prof. Dr. J. Ballassa und Prof. Dr. L. Palóczy.

Die franz. u. engl. Unterrichtsbriefe »Toussaint-Langenscheidt« haben schon 84 Auflagen erlebt und es ist durch Tausende von Attesten bewiesen, dass sie im Wege des Selbststudiums zur vollständigen Beherrschung der Sprache führten! Nach der gleichen Methode und nach demselben phonetischen System der Aussprachebezeichnung erscheint hiermit zum ersten Male ein Lehrmittel, das jeden mit gesundem Menschenverstande begabten Deutschen oder deutsch Verstehenden zum richtigen Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen des Ungarischen führen muss! Dafür bürgt die seit Jahrzehnten hunderttausendfach erprobte »Methode Toussaint-Langenscheidt«, ebenso die Namen der namentlich in Lehrerkreisen rühmlichst bekannten Verfasser.

Ohne Zweifel werden die neuen ungarischen Selbstunterrichtsbriefe nicht allein dem Industriellen und Kaufmann, sondern auch unsern Lehrern und allen denen vorzügliche Dienste leisten, die der ungarischen Literatur und Presse Interesse entgegenbringen; die Kenntnis der ungarischen Sprache erweist sich immer mehr als ein notwendiges Bedürfnis für jeden gebildeten Deutschen in unserm Vaterlande und deshalb werden diese ungarischen Selbstunterrichtsbriefe von all denen freudig begrüsst werden, denen bisher ein wirklich gediegenes, zum Erfolge führendes Lehrmittel fehlte, die ungarische Sprache zu erlernen oder sich darin zu vervollkommen! Die ungarischen Original-Unterrichtsbriefe nach der »Methode Toussaint-Langenscheidt« umfassen zwei Kurse zu je 18 Briefen à 1 Mark (= 60 Kreuzer) nebst verschiedenen Gratisbeilagen. Wer sich im vorhinein zur Abnahme des ganzen Werkes verpflichtet, erhält dasselbe für nur 27 Mark (= fl. 16.20) statt 36 Mark (= fl. 21.60). Brief 1 (Probefrief) sowie Lieferung der folgenden Briefe und des kompletten Werkes erfolgt sofort nach Erscheinen durch die

## Buchhandlung C. W. Schell, Bistritz.